

Galen. Bd. 2 (1959–1961). Freiburg: Herder 1962. 419 S. (Veröffentlichung des Internat. Inst. für Sozialwissenschaft und Politik, Freiburg/Schweiz) Ln. DM 33.–.

Dem ersten Band dieses bibliographischen Werkes, der alsbald nach seinem Erscheinen hier angezeigt wurde (167 [1960/61] 320), ist erfreulich rasch der zweite gefolgt. Die Anlage ist völlig unverändert geblieben; nur in der „Einteilung der Bibliographie“ ist die Untergliederung an einigen Stellen noch etwas weiter getrieben, doch haben sich keine Nummern geändert, was ja so viel möglich vermieden werden mußte, um die Benutzung beider (und der zu erwartenden weiteren) Bände nicht zu erschweren. Die Zahl der überwachten Zschr., aus denen grundsätzlich bedeutsame Aufsätze verzeichnet werden, ist auf 300 gestiegen. Die Besprechungen stammen wiederum alle vom Herausgeber selbst. Hatte er sich im 1. Band überaus große Zurückhaltung im Urteil auferlegt, so macht sich im vorliegenden 2. Band die vom Verfasser vertretene Schulmeinung in viel höherem Grade als Maßstab der Beurteilung geltend. In Einzelfällen wird die abweichende Meinung so kurzerhand abgetan, daß nur für den sachkundigen Leser ersichtlich ist, worin die Meinungsverschiedenheit besteht oder wohin die Polemik zielt. Das ist zu bedauern, weil das Werk doch gerade auch dem nicht-fachkundigen Benutzer dienen will. – Das dem Band beigegebene ausführliche Druckfehlerverzeichnis zeigt, daß die Korrektur übereilt stattgefunden hat.

O. v. Nell-Breuning SJ

*Sachlichkeit und Sittlichkeit in der Wirtschaft.* Hrsg. v. A. SPITALER. Graz: Styria 1962. 241 S.

Das katholische Männerwerk in Köln veranstaltet seit einigen Jahren mit schönem Erfolg Seminare für unternehmerische Führungskräfte. In Vorträgen und Aussprachen werden Fragen aus den verschiedensten Sachgebieten behandelt, mit denen die Teilnehmer in ihrem Wirkungskreis sich auseinanderzusetzen haben. Das Seminar des Winters 1960/61, dessen Referate in diesem Büchlein zusammengefaßt sind, wollte sozusagen eine „Ortung“ vornehmen. Allzu oft weiß der wirtschaftende Mensch nicht, welchen Platz denn eigentlich die Wirtschaft im Gesamtbereich der Kulturwerte, des Menschen- und erst recht des Christenlebens einnimmt, weiß nicht, wo er selbst mit der leitenden oder aus-

führenden Tätigkeit steht, die er im Raume der Wirtschaft ausübt. Zu einer solchen Ortsbestimmung genügt keine allgemein philosophische oder ethische Wertung der Wirtschaft, dazu bedarf es schon eines gründlichen Eindringens in die Sachzusammenhänge. Erst recht eine christliche oder gar „aszetische“ Stellungnahme zur Wirtschaft kann nicht den Anfang bilden, sondern nur als Frucht gründlicher Vertrautheit mit der Sache heranreifen. Demgemäß gehen die Referate dieses Bändchens den komplexen Gegenstand von den verschiedensten Seiten an, von der Seite des Philosophen, der die unlösliche Einheit von „Sachlichkeit und Sittlichkeit“ in der Wirtschaft aufweist, von der Seite des Volkswirts und des Betriebswirts, des Organisations, des Soziologen, des Pädagogen, des Verwaltungs- und des Arbeitsrechtlers; erst ganz am Schluß melden drei Theologen sich zum Wort. So verschieden die Themen sind, so verschieden ist auch die Art, wie die einzelnen Referenten ihre Aufgabe anpacken. Den Teilnehmern hat das Seminar bestimmt viel für ihre berufliche Wirksamkeit mitgegeben; auch den im Druck vorliegenden Referaten läßt sich viel Klärung und manche wertvolle Anregung entnehmen.

O. v. Nell-Breuning SJ

PRELLER, Ludwig: *Sozialpolitik*; Theoretische Ordnung. Tübingen: J. C. B. Mohr – Zürich: Polygraph. Verlag 1962. VIII, 327 S. Lw.

„Der arbeitende Mensch in der Gesellschaft“; unter diesem Leitwort pflegte Heinrich Pesch SJ den Grundgedanken seines Lehrgebäudes zusammenzufassen. Preller spricht vom „Menschen als einem Wert eigener Prägung“, macht ihn zum „Ausgangspunkt“ aller seiner Überlegungen und erhebt diese Wertung zum „Grundpfeiler jeder wissenschaftlichen Sozialpolitik“ (292). Dabei soll die immer wiederkehrende Wendung „Wert eigener Prägung“ offenbar den Menschen von allen ökonomischen Werten abheben und ihn jeder Art ökonomischen Kalküls entziehen, ähnlich wie P. die Gerechtigkeit ausdrücklich als „außerökonomische Wertvorstellung“ charakterisiert (154). Schon hier zeigt sich, wie eng P.s Gedankengebäude sich mit demjenigen von Heinrich Pesch berührt, dessen Werk ihm offenbar nur aus zweiter Hand bekannt ist, nämlich aus der schönen Studie des leider so früh verstorbenen jüngeren Freundes